

Die magische Seifenblase

Hallo, mein Name ist Elly und ich bin 12 Jahre alt. Meine beste Freundin heißt Loreen und ist auch 12 Jahre alt. Wir gehen in dieselbe Klasse eines Gymnasiums, und kennen uns schon, seit ich denken kann. Also der Grund für diese ganze Geschichte war ein einziger Nachmittag, eigentlich nichts Besonderes, aber dieser eine schon. Es fing damit an, dass Loreen nach der Schule mit zu mir nach Hause wollte, weil sie mir unbedingt etwas, wie sie es nannte „ ungläublich Cooles“ zeigen wollte. Wir gingen also gemeinsam den Schulweg zu mir, sie war furchtbar nervös. Aber obwohl ich sie mehrere Male gefragt hatte, was denn so wichtig sei, lächelte sie mich nur mit glitzernden Augen an. Ich muss zugeben, zu diesem Zeitpunkt war ich schon etwas gespannt, was denn nun kommen würde. Nach ungefähr 20 Minuten waren wir dann auch endlich bei mir zu Hause angekommen, und sie lief direkt in mein Zimmer. Jetzt war ich wirklich neugierig, was sie mir zeigen würde. Also folgte ich ihr die Treppe hinauf, wo ich sie schon erwartungsvoll auf meinem Teppich sitzen sah. „Na“, fragte sie, „bist du schon gespannt?“ Und ich muss sagen, ja, das war ich. Ich setzte mich Loreen also gegenüber und schaute auf ihren Rucksack, aus dem sie langsam eine weitere kleinere Tasche herausholte. In dieser war eine Seifenblasendose. „Nicht dein Ernst?“, fragte ich sie halb enttäuscht, halb entrüstet. Ich konnte es wirklich nicht fassen, aber anstatt dass sich Loreen rechtfertigte, lächelte sie mich nur wissend an und flüsterte geheimnisvoll: „Abwarten!“. Langsam nahm sie das kleine Döschen in die Hand und drehte vorsichtig an dem Deckel, bis dieser vollständig gelöst war. Ich verstand immer noch nicht, was diese ganze Aufregung wegen ein paar Seifenblasen sollte, aber das änderte sich bald. Langsam tauchte sie den runden Kreis an der unteren Seite des Deckels in das Seifenblasenwasser, und pustete ganz vorsichtig. Genau eine Seifenblase flog durch die Luft auf mich zu, und jetzt sah ich es auch: Das waren keine normalen Seifenblasen! Als sie näher an mein Gesicht flog, konnte ich ganz deutlich hinter der schimmernden Hülle eine Stadt erkennen, und bei genauerem Hinsehen auch die klitzekleinen Straßen und Gebäude. Als ich meine Augen zusammenkniff, konnte ich winzige Menschen beobachten, die zwischen den Häusern hin und her eilten, und über die Straßen gingen. Doch als ich versuchte zu erkennen, um welche Stadt es sich wohl handeln könnte, flog die Seifenblase höher hinauf und platzte an meinem Kleiderschrank. Erwartungsvoll sah mich Loreen an und fragte: „Und, hast du das gesehen? Da sind Städte in Miniatur drinnen, oder? Konntest du erkennen, welche Stadt das war?“ Ich konnte mich im ersten Moment gar nicht auf ihre Fragen konzentrieren, da ich selbst viel zu sehr mit dem, was ich gerade gesehen hatte, beschäftigt war. Nach und nach drangen die Worte zu mir durch, und ich schrie förmlich: „Wie kann es denn sowas geben? Wie kommt denn das Bild in diese Seifenblase? Wo ist denn da der Trick? Komm, gib zu, du hast getrickst, und irgendetwas hinter die Seifenblase gehalten? Als ich sah, wie sie den Kopf schüttelte, versuchte ich mir die ganze Situation zu erklären und fragte sie: „Wo hast du denn diese Seifenblasen her? Waren die schon immer so?“. Loreens Augen glitzerten, als sie sagte: „Nein, ich war mit meiner Mutter vor kurzem auf einem Flohmarkt und da hab ich die entdeckt. Der ältere Herr, der sie verkaufen wollte, lächelte mich so geheimnisvoll an und sagte, dass mir mit diesen Seifenblasen noch eine große Überraschung bevorstehe. Und er hatte, wie wir gerade gesehen haben, Recht.“ Mit diesen Informationen war ich im ersten Moment schon ziemlich überfordert. Aber langsam verstand ich die Zusammenhänge und sagte zu Loreen: „Aber woher wissen wir, was diese Seifenblasen genau können? Vielleicht gibt es einen Hinweis?“ Ich nahm die Dose noch einmal selbst in die Hand und drehte sie. Sie sah aus wie eine ganz normale, handelsübliche Seifenblasenverpackung, aber dann entdeckte ich bei genauerem Hinsehen eine kleine Papierlasche. Unter dem neugierigen

Blick von Loreen zog ich vorsichtig daran und tatsächlich, eine weitere Schicht löste sich. Auf der Innenseite des Papiers stand in enger Schrift ein Text, er ähnelte einer Gebrauchsanweisung. Ich las sie laut vor: „Wenn du diese Seifenblasendose besitzt, darfst du dich glücklich schätzen, denn mit ihr kannst du in die ganze Welt reisen. Du brauchst lediglich eine Blase, und musst erraten, um welches Land oder um welche Stadt es sich in dieser handelt. Berühre dann die Blase, und sage laut und deutlich den richtigen Namen, aber beeil dich, denn wenn sie platzt, hast du deine Chance vergeudet. Wenn du schnell genug warst und den richtigen Namen gewusst hast, wirst du in dieses Land, oder in diese Stadt gebracht und kannst dort bleiben, für 24 Stunden. Sei vorsichtig, nach dem Ablauf der Zeit musst du an dem Ort sein, der dir in der Blase gezeigt wurde, wenn du das nicht schaffst, wirst du nicht nach Hause zurück gebracht. Möchtest du eher nach Hause zurück, machst du erneut eine Seifenblase, auf der dein Zuhause erscheinen wird. Viel Spaß!“ „Komm, lass uns das doch einfach einmal ausprobieren!“, sagte Loreen voller Tatendrang und nahm mir die Seifenblasen aus der Hand. Und ehrlich gesagt hatte ich auch Lust, und laut der Anleitung könnten wir auch schon nach ein paar Stunden wieder nach Hause zurück, ohne dass unsere Eltern es merken würden. „Ok“, sagte ich, „lass es uns einfach versuchen!“ Gesagt, getan – und so flog die erste Seifenblase durch die Luft, wir beobachteten sie sehr lange und konnten durch die Sehenswürdigkeit dieser Stadt den Namen erraten. Wir schauten uns an, zählten bis drei und berührten gleichzeitig die Blase, während wir laut den Namen riefen: „Rio de Janeiro!“ Auf einmal wurden wir ganz klein und saßen plötzlich in der Seifenblase, die in Lichtgeschwindigkeit davon flog. Es war unmöglich, irgendetwas auf der sekundschnellen Reise zu erkennen, denn ehe wir uns versahen, machte es „Plop“ und wir standen an der Copacabana. „Das ist ja unglaublich, wir sind tatsächlich in Rio! Und schau doch, dahinten auf dem Berg Corcovado kann man die Christusstatue sehen, du weißt schon, dass ist so ziemlich die größte Sehenswürdigkeit hier! In einer Dokumentation habe ich einmal gesehen, dass diese Figur mit 30m Höhe schon seit 1931 dort oben steht, und der Berg selbst um die 700m hoch ist.“ Nach einer Weile fragte ich mich, woher diese laute Musik kam. Aber bald verstand ich, es war Karneval in Rio de Janeiro und fast jeder weiß, dass hier nichts so sehr gefeiert wird wie das. Wir liefen die kleinen Gassen entlang und standen dann am Rand einer großen Straße, auf der Festwägen mit unzähligen Personen waren; alle liefen in eine Richtung, tanzten ausgelassen und lachten. Sie wurden von der Menge, die rechts und links am Straßenrand stand, bejubelt, und einige tanzten auch im Takt der Musik. Ich glaube, ich habe in meinem ganzen Leben noch nie so eine bunte Mischung aus Farben und Menschen gesehen, es war sehr heiß, aber den Leuten schien das egal zu sein. Die meisten sangen ausgelassen zur Musik oder klatschten, wir verstanden natürlich nichts, denn sie sprachen in ihrer Landessprache Portugiesisch, vereinzelt hörte man auch ein paar spanische oder englische Wörter aus der Menschenmenge heraus. Ein wenig später bekamen wir Hunger und so gingen wir weiter in eine etwas ruhigere Gegend. Hier sahen wir Verkaufsstände und Geschäfte mit allem, was man sich vorstellen kann. Die Händler riefen immer etwas und machten eine einladende Bewegung in Richtung ihres Standes. In einem der Geschäfte kauften wir uns gegrilltes Fleisch mit Bohnen und Reis, eine Spezialität in Rio. Als wir bezahlten, lächelte uns der Verkäufer freundlich an. Die Menschen hier waren generell sehr lebensfroh und freundlich. Wir gingen weiter und kamen an den berühmten Strand der Copacabana. Dort setzten wir uns in den weichen Sand und aßen. „Also, das ist schon Wahnsinn, gerade eben waren wir noch in deinem Zimmer, und jetzt sitzen wir hier“, meinte Loreen nachdenklich. Auch ich konnte die Situation nicht wirklich begreifen, mir wurde aber bewusst, dass wir schon mindestens drei Stunden von Zuhause weg waren. „Komm“, sagte ich, „lass uns wieder zurück nach Hause fliegen, nicht dass jemandem

auffällt, dass wir weg sind.“ Loreen stimmte mit einem traurigen Seufzer zu, und so gingen wir zurück in die kleine Gasse, in der wir angekommen waren. Auf dem Weg dorthin kamen wir an vielen Hotels vorbei, die alle im Stil des Art déco gebaut wurden, sie waren sehr beeindruckend. In der Gasse angelangt, zog Loreen die Seifenblasen aus ihrer Hosentasche und machte eine Blase, wir berührten sie auf drei und riefen: „Zuhause!“ Und die kurze Reise begann, und endete auf meinem Teppich. „Wow, das war ein ganz schön aufregendes, aber kurzes Abenteuer!“ Und da konnte ich nur zustimmen. Wir schauten auf die Uhr, es war gar nicht so spät wie gedacht, erst 16 Uhr, meine Eltern würden um 19 Uhr von der Arbeit kommen. Ich glaube, wir dachten dasselbe, als wir uns anschauten, und ich sagte: „Lass es uns noch einmal probieren!“ Loreen war sofort begeistert, und so flog eine weitere Seifenblase durch die Luft wir erkannten das Gebäude und sagten auf drei, während wir die Blase berührten: „New York!“ Und schon standen wir mitten auf der Fifth Avenue vor dem Empire State Building. Hier war es ganz anders als in Rio, viel Straßenlärm und Taxis, die, so schien es zumindest, völlig wirr durch die Gegend fuhren. Als wir die Straße entlang liefen, kamen uns unzählige Geschäftsmänner und Frauen telefonierend und mit Aktenkoffer entgegen, von der ausgelassenen und fröhlichen Stimmung in Rio war nichts mehr zu spüren. Trotzdem hatte diese Stadt etwas Besonderes mit den hohen Wolkenkratzern. Aber auch hier wurde man trotz des Stresses freundlich angelächelt. Am Straßenrand waren ein paar Musiker, denen hörten wir kurz zu. Die ganze Straße bestand aus vielen bunt zusammen gewürfelten Menschen und Geschäften. An einer Ecke kauften wir uns eine Cola und schlenderten weiter, bis wir am Central Park ankamen; dieser wird auch die grüne Oase genannt, und hier war nichts mehr von dem Stress und der Hektik zu spüren. Es war alles wunderschön grün, und wir hörten neben den gedämpften Geräuschen der Autos die Vögel zwitschern. Überall auf den Wiesen saßen die Leute, um zu picknicken oder einfach nur um den Alltagsstress hinter sich zu lassen. Diese Seite von New York gefiel mir schon besser, und ich hatte das Gefühl, Loreen auch, denn diese lehnte neben mir an der Bank und hatte die Augen geschlossen. Nach einer Weile machten wir uns wieder auf den Weg zurück zum Empire State Building und ich muss sagen, nun war ich nicht mehr ganz so überfordert mit dem Lärm und den vielen Menschen, im Gegenteil, es machte mir Spaß sie zu beobachten. Und wann hatte man schon die Möglichkeit, mitten in New York spazieren zu gehen. Ein Blick auf die Uhr ließ uns zusammenfahren. „Oh je, wir waren ganz schön lange im Park, in einer halben Stunde, nach unserer Zeit, kommen deine Eltern von der Arbeit nach Hause“, meinte Loreen besorgt. Sie hatte Recht, und wir eilten zu der Fifth Avenue. Dort angekommen machten wir wieder eine Seifenblase und ließen sie mit dem Wort „Zuhause“ gleichzeitig platzen. Wieder kam ein ordentlicher Wind, der uns in die Blase hineinbrachte, und dann saßen wir auch schon in meinem Zimmer. „Das war mit Abstand das Aufregendste, was ich je gemacht habe!“ sagte Loreen, und ihre Stimme überschlug sich fast. „Da hast du Recht.“, antwortete ich, „aber verrate es niemandem, das ist jetzt unser Geheimnis, und wann immer wir Lust auf ein anderes Land oder eine fremde Kultur haben, nehmen wir unsere Seifenblasen und fliegen dort hin.“ „Das machen wir!“, meinte Loreen, und so war das eine beschlossene Sache, und ich bin mir sicher, wir werden noch viele Reisen in dieser Art erleben.